Über das Wesen der volkstümlichen Kinderlieder

mit besonderer Berücksichtigung

des Vogtlands.

(Ein Vortrag.)

Eine sinnvolle Sage berichtet uns von dem Hohenstaufen Friedrich II., er habe einige Kinder aufziehen, aber nie in ihrer Gegenwart sprechen lassen, um zu erfahren, ob und welche Sprache sie von selbst reden würden; „sie mußten aber sterben, fügt der alte Chronist hinzu, da man sie nicht mit Liedern einschläferte und eine solche unmenschliche Stille unerträglich ist.“ (Raumer, Geschichte der Hohenstauf. III, 571. (1. Aufl.)

In dieser einfachen Erzählung liegt ein tiefer Sinn, die leider nicht genug beherzigte Wahrheit, daß das gesprochene und gesungene Wort, daß die Dichtung zur Erziehung des Kindes ebenso nöthig ist, wie die Sonne zum Gedeihen der Pflanzen. Aber, wird man einwenden, was versteht das Kind von Dichtung? wie kann das Kind mit seinem kleinen Verstande, mit seinen eng begrenzten Anschauungen dem Adlerflug des Genius folgen? Von solcher idealen Dichtung kann natürlich nicht die Rede sein, wohl aber gibt es eine Art von Dichtung, deren Grundcharakter die

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211101421-0